

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

15.6.1883 (No. 71)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939102)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor. u. z.
Zeile 10 Pf., bei Wiederholungen
Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttcher & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Nr. 71.

Oldenburg, Freitag, den 15. Juni.

1883.

Schluss der Reichstagsession

am 12. Juni.

Der Reichstag erledigte am Dienstag im Laufe weniger Stunden die ganze dritte Statsberatung, sowie einige kleinere Vorlagen, worauf der Präsident die übliche Geschäftsübersicht gab und dann der Staatssekretär Staatsminister v. Bötticher die Kaiserliche Verordnung, betreffend die Schließung der Session, verlas.

Zum Schluss forderte der Präsident Herr von Ledebow das Haus in folgender Weise auf, in den Ruf einzustimmen, mit dem jede Session des Reichstags geschlossen wird: „Nach den harten parlamentarischen Kämpfen, in welchen der Gegenstand der Ansichten oft so scharf zum Ausdruck kam, habe ich nicht nur den Vorzug des letzten Wortes, sondern auch den Vorzug, ein Wort sagen zu können, welches versöhnend wirkt, wie kein anderes, welches jedem zu Herzen geht und welches, so kurz es ist, einen reichen Inhalt hat: Macte senex imperator! Seine Majestät der Kaiser, Er lebe hoch, und abermals hoch, und immerdar hoch!“

Begeistert gaben die Mitglieder des Hauses und des Bundesraths Folge.

Eine überaus lange, die längste je dagewesene, Reichstagsession ist damit zu Ende gegangen. Am 27. April 1882 eröffnet, hat sie 13 1/2 Monat gewährt, allerdings mit verschiedenen längeren Unterbrechungen.

In den beiden Gesetzen „Gewerbeordnungs-Novelle“ und „Krankenkassengesetz“ sind wohl die wichtigsten positiven Leistungen des Reichstags während der verfloffenen Session enthalten. Die Legislaturperiode trat unter dem Zeichen der socialpolitischen Reform zusammen, und es ist durchaus erfreulich, daß auf diesem Gebiete mit dem Krankenversicherungsgesetz endlich einmal ein praktischer Anfang gemacht worden ist, und zwar mit einer so überwältigenden Mehrheit, wie sie in diesem zerfahrenen Reichstag mit dem kleinen wechselnden und zufälligen Uebergewicht bald der liberalen, bald der conservativ-clericalen Seite gar nicht zu erwarten war.

So ist denn diese lange Session zu Ende gegangen; allzu fruchtbar war sie im Verhältnis zu ihrer langen Dauer gerade nicht und noch weniger reich an erfreulichen Ereignissen.

Möge das angefangene Werk, die socialpolitische Reform, vom Reichstage bei seinem voraussichtlich im Herbst stattfindenden Wiederzusammentritt noch kräftiger als bisher gefördert und rasch zu Ende geführt werden zum Heile des Vaterlandes!

Rudolf v. Bennigsen,

der Führer der Nationalliberalen, hat unerwarteterweise plötzlich seine Mandate sowohl für den Reichstag wie auch für den preussischen Landtag niedergelegt, welche Thatsache ein großes Streiflicht auf unsere parlamentarischen und Parteiverhältnisse wirft.

Für einen Politiker, der fast dreißig Jahre hindurch an dem öffentlichen Leben seiner engeren Heimath wie seines weiteren Vaterlandes einen so hervorragenden Antheil genommen hat, wie Herr von Bennigsen, kann einmaliger Fehlschlag nie der Grund sein, sich von der politischen Wirksamkeit zurückzuziehen. Wäre dies der Fall, so hätten wir gar bald keine Männer mehr, die ihr Streben dem großen Ganzen widmeten, dem Enttäuschungen und Fehlschläge bleiben niemand erspart. Es muß daher auch als gänzlich verfehlt oder gar auf absichtliche Irreführung des Lesepublikums berechnet erscheinen, wenn man den Grund für die Mandatsniederlegung des nationalliberalen Führers allein in der Haltung der Mehrzahl seiner Parteimitglieder bezüglich der neuen kirchenpolitischen Vorlage finden will. Dagegen kann nicht geleugnet werden, daß die eben erwähnte Meinungsverschiedenheit das ohnehin schon volle Maß zum Ueberlaufen gebracht habe, weil es dem Führer die Ueberzeugung verschaffte, daß die Mehrzahl seiner Parteigenossen nicht mehr hinter ihm stehe.

Der „Hannoversche Courier“ nennt den Vorgang einen ebenso bedeutsamen wie beklagenswerthen. Wir können ihm nicht unrecht geben. Aber wir können eins nicht und Herrn von Bennigsen selbst nicht beklagen. Wenn jemand, so hat er sich sein Schicksal selbst bereitet und hat es verdient. Wie hat ihm Herr Bismarck zugeredet, sich nicht vom „Sinken“ umgarnen zu lassen und wie hat er sich trotzdem immer tiefer in die Alliance mit denen eingelassen, von denen er glaubte, daß sie ihn für das nähmen, wofür er sich selbst hielt — für einen Staatsmann. Er rechnete darauf und rechnet vielleicht auch jetzt noch darauf, mit ihrer Hilfe dermaleinst eine neue Aera zu introduzieren. Wir lassen uns ungern auf das Propheten ein, aber wenn uns etwas nach dem jetzigen Vorgang klar ist, und auch Herrn von Bennigsen klar sein sollte, so ist es das, daß, wenn er noch einmal in das politische Leben zurückkehren sollte, ihn seine früheren Freunde binnen kurzem dahin zurückstoßen würden, wohin sie ihn jetzt verwiesen haben.

Für heute möchten wir nur noch eins bemerken. Uns scheint der Vorgang Bennigsen sehr lehrreich für andere Parteiführer. Sie können eines Tages erleben, daß sie diejenigen in ihrer Fraktion, die den Frieden wollen, ebenso

hinausdrängen, wie Herr von Bennigsen von denen beiseite geschoben wurde, die den Frieden nicht wollen.

Das Volk will den Frieden und nicht in letzter Linie auch das katholische! Die Regierung aber, sie hat es, wenn je, so jetzt bewiesen, wie viel sie dahin zu geben bereit ist nur um des Friedens willen.

Mitleid und Mildthätigkeit.

Sowohl unser eigenes Leben wie das Leben der Völker und das der ganzen Menschheit beruht auf dem Mitleid; es ist bedingt und getragen durch dasselbe, es wurzelt in demselben und es klingt sich schließlich aus in diesem, wenn der Einzelne stirbt, wie auch wenn ganze Völker abtreten vom Weltchauplatz. Das Mitleid macht sich geltend sowohl dem hilfsvorlassenen Kinde gegenüber, wie ganzen Volksklassen, von denen man meint, daß sie sich nicht im Besitz genügender Existenzmittel befinden. Aber auch Menschen in den höchsten Lebensstellungen, Völkern auf hoher Lebens- und Kulturstufe bringen wir unser Mitleid dar, wenn außerordentliche Ereignisse ein solches bedingen. Der Fürst, welcher heute noch Mitleid seinem Volke entgegenbrachte, er kann morgen schon von diesem selbst bemitleidet werden, wenn irgend ein jäher Eingriff eines unvorhergesehenen Falles dies bedingt. Das darübende Mütterchen am Stabe erregt unser tiefstes Mitleid — und im nächsten Augenblick schon wendet sich dieses und wir tragen dasselbe über, womöglich auf eine von Kraft und Gesundheit strotzende Person, die aber durch Zufall, durch irgend einen unvorhergesehenen Umstand noch mehr unser Mitleid zu erregen im Stande ist, und weil wir ja auch der Volkskraft, der Körper- und Geistesfülle dann unser Mitleid entgegen zu bringen verpflichtet sind, wenn wir fürchten müssen, diese Kraftfülle könne durch irgend einen Umstand leiden oder nur beeinträchtigt werden.

Auf dem Mitleid beruhen sociale und weltgeschichtliche Ideen und Probleme. Was ist's anders, wenn wir im Allgemeinen die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse wünschen und erstreben. Was ist's anders als Mitleid, welches den Staatsmann mit Gesetzen vor das Land treten heißt, welche die oder jene Uebelstände abschaffen sollen? Unser ganzes Thun und Lassen, unser Leben und Bestreben, auch wenn dasselbe wirklich ein ureigenütziges sein sollte, es muß sich zum mindesten den Anschein geben, als basire dasselbe auf dem Mitleid.

Frent Euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Dies allein ist schon eine Hauptgrundlehre der Philosophie des Mitleids. Was Du nicht willst, das Dir die Leute thun sollen, das thue Du ihnen auch nicht; auch

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

18

Novelle von H. S. Waldemar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Reichthum — ja, ruchlos hatte der Mann vor ihm Erika's Lebensglück als Opfer gefordert! Aber dann blickte er auf die Jammergestalt, sah in die irren Augen, die sich bei der ausgeprochenen Befürchtung mit krankhaften Thränen füllten, und er fühlte Mitleid mit dem alten Manne.

„Beruhigen Sie sich, Frau Dumontins wird Sie nicht verlassen.“

Feddersen wußte es wohl, daß der Kranke ihrer Pflege nicht mehr lange bedürfen würde.

XV.

„O Du Rindermund!“

Stina Feddersen barg hinter der weißen Mädchenstirn einen gar regen Geist und sie wußte längst, wer in dem Hause wohnte, dessen weiter Garten an das kleine Gärtchen stieß, welches sich hinter ihrer Wohnung befand. Aber sie schwieg darüber, denn sie fürchtete, wenn ihre Mutter erführe, daß es die Kunsttreiterin sei, so würde sie nicht länger erlauben, ganze Stunden in dem Pavillon zu verbringen, der eine Uebersicht über beide Gärten bot. Und in dem kindlichen Herzen des kleinen Fischermädchens glühte eine schwärmerische Verehrung für die schöne blonde Frau, die neulich so freundlich zu ihr gesprochen. Sie sah viertelstundenlang regungslos und sah mit brennenden Wangen hinüber, wenn die schlauke Gestalt dort so geduldig hinter dem Rollstuhl ging, von dem Diener geschoben, auf dem die verfallene Gestalt des alten Kunstreiters lag, oder wenn sie, wie auch heute, den zarten kleinen Knaben an der Hand führte. Und immer wollte es Stina scheinen, als habe sie das stolze, traurige Gesicht schon früher gesehen,

in einem Traum vielleicht oder auf einem Bilde, — aber wo es gewesen sein mochte, darüber zerbrach sie sich vergebens das Köpfchen.

Auch heute wiederholte sich diese Scene.

Erika war bis an die Hecke vorgeschritten, die unterhalb des Pavillons die beiden Gärten trennte. Dort stand eine kleine Bank, auf welcher sie zu sitzen liebte.

„Bist Du müde, Leo, wollen wir ausruhen?“ fragte sie jetzt den Knaben.

„Ja, Tante,“ antwortete das Kind und sie hob es neben sich auf den Sitz.

Der Knabe legte den Kopf in ihren Schooß und schloß die Augen.

„So ist es schön, Tante, so möchte ich schlafen, fingemir ein Lied.“

Und Erika begann mit halblauter Stimme:

„Ein Vogel singt im Holderbaum,
Singt Minne, süße Minne;
Es überkommt mich wie ein Traum,
So weh wird mir zu Sinne.“

Mit offenem Ohr, mit großen, weitgeöffneten Augen lauschte Stina. Sie hörte ein Geräusch hinter sich und winkte gebieterisch Ruhe, ohne sich nach denen umzusehen, die den kleinen Raum betraten.

Von ihrem eigenen Gesänge fortgerissen, fuhr Erika mit lauterer Stimme fort:

„Einst blühte weiß der Holderbaum,
Wir standen drunter beide.
Die Freunde flieht wie Blüthenschäum
Und ewig bleibt das Leide.“

Mit strengem Antlitz horchte Frau Feddersen hinunter. Ihre Tochter irte, wenn sie glaubte, daß der Mutter die Nachbarschaft fremd sei, oft auch hatte diese schon, gegen ihren Willen, der liebevollen Geduld der sonst verachteten Reiterin Bewunderung gezollt. Nur Feddersen stand überrascht in der

Nähe. Er besuchte den Garten so selten, daß ihm die Lage desselben fast unbekannt war und er erkannte mit erstaunter Bewegung die süße Stimme.

„Der Vogel singt im Holderbaum,
Mein Glück ging längst zu Scherben,
Zerfloßen ist der süße Traum,
Ich wollt', ich könnte sterben!“

Ja, das war der Herzenston, den er damals in dem Gesänge des jungen fröhlichen Mädchens vermißt, nun hatte sie ihn gefunden. Arme Erika!

Als sie schwieg, hielt sich Stina nicht länger. „O Mutter, jetzt weiß ich es, das ist die junge Dame, die uns auf Sylt besuchte, als ich noch ein armes, lahmes Kind war. Die schöne, gute, vornehme Dame, die ich damals für einen Engel hielt!“

„Desto schlimmer,“ entgegnete Frau Feddersen streng, um so strenger, weil sie nicht zeigen wollte, wie sehr der seelenvolle Gesang ihr das Herz bewegt hatte, „desto schlimmer, wenn sie, die reich und vornehm geboren ist, nun ein solches Leben führt. Pfui!“

„Mutter,“ rief der Professor Feddersen empört, „Du kennst die Verhältnisse nicht, wie kannst Du so hart urtheilen.“

Die Wangen der alten Frau rötheten sich vor Verdruß. „Und kennst Du sie denn?“ fragte sie spitz, „ich wußte nicht, daß Du bekannt bist mit der Dame.“

Feddersen blickte hinab auf den Platz, welchen Erika, von den nahen Stimmen gestört, deren Worte sie nicht verstehen konnte, soeben verließ. Sie hatte den schlafenden Knaben im Arm und trug die nicht eben leichte Last dem Hause zu. Die Sonne schien hell auf das goldene Paar und die stolze, königliche Gestalt.

Und Klas Feddersen wandte sich und erzählte seiner Mutter und der mit glühenden Wangen und glänzenden Augen laufenden Schwester, was er von Erika wußte, von ihrer jugendlichen, unbesonnenen Opferfreudigkeit, von der Standhaft-

in diesem Worte ist die Theorie des Mitleids enthalten. Diese Lehren, so alt sie sind, so kurz sie sind, sie erfordern immer wieder bei anderen Zeitabschnitten nur Deklarationen; man erfindet immer wieder andere Gestalten, in denen man sie der großen Menschheit geschmackvoller und annehmbarer darbietet, um so ihre vollständige Erfüllung zu erzielen — umsonst! das Mitleid ist und bleibt ein Problem; und wenn alle Menschen zu gleicher Höhe des Denkens, Fühlens und Schaffens sich emporgeschwungen hätten — das Problem des Mitleids würde ebenso ungelöst bleiben, wie das der Liebe. (Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Gms findet, zufolge der neuesten Dispositionen, heute, Donnerstag, den 14. d. statt.

Ueber das am Freitag stattgefundene Exerciren der Garde-Feld-Artillerie wird mitgeteilt: Der oberste Kriegsherr war immer an der Spitze und machte den Aufmarsch im Trabe nach Brüg zu mit; er rit quer durch die dahintrabenden Züge hindurch, war trotz der gewitterschwülen Hitze in bester Laune und scherzte beständig mit seiner Umgebung. Des Kaisers Auge war überall, so rief er im Vorüberstreifen dem Prinzen A., dessen Pferd nicht pariren wollte, „Lust! Lust!“ zu, denn der Prinz hatte in der That die Zügel zu fest gefaßt. Unterhalb Stunden währte das Exerciren, bei dem ca. 1500 Schuß abgegeben wurden; dann folgte die Kritik. Dem Brigadeführer Kommandeur, Oberst v. Körber, drückte der Kaiser seine volle Anerkennung aus.

Der Reichskanzler hat die von Dr. Schwemmer vorgegebene Kur schon seit einiger Zeit begonnen und setzt sie fort. Die Kur besteht außer detaillierten Vorschriften im großen Ganzen in der Vermeidung größerer Mahlzeiten und dem Festhalten an öfteren kleinen Imbissen wie reger Bewegung. So weit man die Reisedispositionen des Fürsten vertrauen kann, soll derselbe zur Zeit in Berlin zu bleiben geblieben, um die Erfolge der Kur zu beobachten und beobachten zu lassen. Ob alsdann zuerst ein Aufenthalt in Friedrichsruh oder, wie jetzt verlautet, gar in Varzin vom Fürsten genommen oder Kissingen gleich besucht wird, ist noch nicht bestimmt. Soviel scheint sicher, daß die größten Sympathien des Kanzlers Bad Gastein noch wie vor genießt und er dem Aufenthalt daselbst vor allen andern den Vorzug geben möchte, falls ihm nicht wiederholtlich von einem sofortigen Besuche Gasteins abgerathen wäre.

Der Major im großen Generalstabe, Freiherr von der Goltz, welcher in die Türkei berufen ist, um den dortigen Generalstab zu reorganisiren, hat die Reise nach Konstantinopel über Wien, Bukarest und Varna angetreten. Von der türkischen Botschaft in Berlin waren ihm dazu 200 sogenannte Beutel Gold ausgehändigt worden. Die vorläufig noch zurückbleibende Familie des Freiherrn, sowie zahlreiche Kameraden desselben gaben ihm das Geleite an die Anhalter Bahn.

Ueber die Mandatsniederlegung des Herrn v. Bennigsen äußert sich die „Nordb. Allg. Ztg.“ wie folgt:

„Die Thatfache, daß Herr v. Bennigsen sein Mandat in beiden Parlamenten niedergelegt hat, wirft ein neues Licht auf die Zerfahrenheit der Zustände unserer Fraktionen und ihrer Stellung nicht bloß zur parlamentarischen Gesamtheit, sondern auch den eigenen Leitern gegenüber. Wir behalten uns eine nähere Besprechung dieses unerwarteten und, wie wir glauben, für die nationalliberale Partei folgenreichen Ereignisses vor, sobald wir über die Genesis desselben genauer unterrichtet sein werden. Für das Ansehen der parlamentarischen Körperschaften ist Herr v. Bennigsen's Rücktritt jedenfalls ein bedauerlicher Verlust, und für die einstweilige Situation wird der Sieg seiner Gegner kaum eine andere Folge haben können, als eine Verschiebung des Schwerpunktes derselben zu Gunsten der kirchlichen Anprüche. Die Theoretiker haben eben den Sieg über den praktischen Staatsmann Bennigsen davongetragen.“

igkeit und Geduld, mit welcher sie das selbstgewählte, schwere Loos ertrug.

Frau Feddersen hörte verwundert, doch ohne Freude auf die warmen Worte, in denen ihr Sohn von der schönen Frau sprach, und Gerechtigkeitsgefühl und Mutterangst stritten um die Herrschaft in ihrem Herzen:

„Und ihr Mann ist der Mensch, der im Circus die Posten treibt?“ fragte sie, als ihr Sohn geendet hatte.

„Ja,“ sagte er, „ich kenne ihn, er ist ein gebildeter Mann, der auch einst bessere Tage gekannt hat, um so bedauernswerther, als er wahrscheinlich nicht ohne eigene Schuld auf diesem niedrigen Plage sich befindet.“

Stina hatte schweigend zugehört, jetzt sagte sie plötzlich: „Ich glaube gar nicht, daß er ihr Mann ist.“

Der Professor sah sie überrascht an.

„Stina, Kind, woher willst Du das beweisen?“ fragte er lächelnd.

Das Mädchen erröthete bis an das hellblonde Haar.

„Ich habe sie oft zusammen gesehen,“ sagte sie, ihre Verlegenheit bekämpfend, „aber so — so benimmt sich kein Ehepaar. Er rührt ja nicht einmal ihre Hand an und sie sieht ihn wohl freundlich, aber so kalt an, nicht ein bisschen wie eine junge Frau ihren Mann ansehen soll.“

Feddersen lachte hell auf, aber es war nicht sowohl Verwunderung über die dröhligen Bemerkungen der jungen Schwester als innerer Herzensjubiläum bei dem Gedanken, den sie in ihm erweckt hatten. Wäre es möglich, sollte Erika vielleicht, wie es unter ihresgleichen wohl üblich sein konnte, den Namen des Mannes angenommen haben aus äußeren Gründen, ohne ihm andere Rechte zu gestatten?

„Wie kommst Du nur zu solchen Gedanken, Kind,“ zürnte Frau Feddersen.

„D, sei nicht böse, Mutter,“ bat Stina, „ich kann nicht dafür. Sieh, die Dame ist gar so schön und ihr trauriges

Verschiedene Zeitungen brachten dieser Tage die Nachricht, daß dem Reichstag in seiner nächsten Session ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer Reichs-Schanksteuer, zugehen würde. Es ist möglich, bemerken dazu die B. P. N., daß zur Zeit Erhebungen stattfinden, welche auf eine solche Absicht der Regierung schließen könnten; wir möchten aber doch daran erinnern, daß bisher daran festgehalten wurde, zunächst die Bedürfnisfrage für die Einzelstaaten, insbesondere für Preußen, festzustellen, was nur durch eine Anzahl von hochbedeutenden Gesetzen in Preußen geschehen kann, welche jenem Reichssteuerprojekte voranzugehen hätten.

Aus Wien theilt man uns von gut unterrichteter Seite mit, daß Sr. Majestät der Kaiser Franz Joseph auch in diesem Jahre Sr. Majestät den deutschen Kaiser in Gastein bewillkommen dürfte.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, soll Helene Markovich, welche wegen Attentats auf den König Milan zum Tode verurtheilt und zu 20jährigem Kerker begnadigt wurde, im Gefängniß Hand an sich selbst gelegt haben. Schon vor ihrem Prozeß hatte sie einen, indeß vereitelten Selbstmordversuch gemacht.

Die Bergbewohner Albanens befinden sich wiederum in hellem Aufstande gegen die Türken. Es kommen förmliche Schlachtberichte und diese lauten für die Albanesen nicht ungünstig, so daß sich die türkischen Heerführer genöthigt sahen, einen mehrtägigen Waffenstillstand nachzusuchen, der ihnen auch bewilligt wurde. Die Bestrebungen der Albanesen gehen auf völlige Losrennung ihres Gebiets von der türkischen Herrschaft und es ist nicht unmöglich, daß sich an dieser Forderung wiederum ein allgemeiner Kriegsbrand auf der Balkanhalbinsel entzündet. — Von Konstantinopel kommt zwar nachträglich die Meldung von einem Siege der regulären Truppen; doch scheint diese Nachricht nur zur Beruhigung dienen zu sollen und nicht auf Thatfachen zu beruhen.

In Alexandrien ist am Sonnabend endlich der Hauptführer bei der Christenbege vom 11. Juni v. J. hingerichtet worden. Es war der ehemalige Gouverneur von Alexandrien, Suleimann Sami. Mehrere Zeitungen behaupteten, er habe einige Worte geäußert, welche bezeugten, daß er ein Opfer Arabis sei, andere sagen, er sei vor Furcht todt gewesen, noch ehe der Henker sein Werk ausführte.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Juni.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin sind gestern früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in bestem Wohlsein hier wieder eingetroffen und unverweilt nach Nafede weitergefahren.

Heute früh 6 Uhr haben sich Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin mit Prinzessin Tochter, begleitet vom Prem.-Lieut. von der Lippe und Hofdame Frau von Toll per Wagen nach Elsfleth und von dort auf der Nacht „Lentbahn“ zu längerem Aufenthalt nach Helgoland begeben. Voraussichtlich werden Ihre Königlichen Hoheiten zum Geburtsstage des Großherzogs hierher zurückkehren und dann ihren Aufenthalt in Lentbahn nehmen.

Heute Vormittag wurden die Einwohner unserer Stadt durch Fenerlärm erschreckt. Die Stadt war jedoch nicht in Gefahr und kamen daher die verschiedenen Spritzen, welche allerdings zum Abdrücken bereit standen, nicht in Activität. Es war nämlich beim Landmann Brodhorst in Bürgerfelde Feuer ausgebrochen und dessen mit Reith gedecktes Wohnhaus, das bereits seit 8 Uhr Morgens in Flammen stand, niedergebrannt. Infolge der Windrichtung fand man übrigens in den Straßen der Stadt, trotz der großen Entfernung, eine Menge von kleinen Stücken des verbrannten Dachreiths. Da man anfangs hier glaubte, daß der in Bürgerfelde nicht sehr weit von der Brandstelle befindliche Pulverturm des Schutzes bedürfte, rückte eine Abtheilung

Militär vom Infanterie-Regiment nach dort ab, konnte aber noch unterwegs schon wieder zur Stadt zurückkehren, da nach Aussage von der Brandstelle kommender Offiziere eine Gefahr nicht vorhanden war.

Li: Bauthätigkeit in der Residenzstadt Oldenburg, schreibt unsere Collegin in Bremen, die Wes. Ztg., regt sich wieder mächtig. Die Preise der Ziegel steigen rasch. Normalsteine sind gar nicht mehr zu haben und müssen von der Oberweser eingeführt werden. Die Maurermeister sind stark beschäftigt, Tischler und Schlosser erwarten ebenfalls eine rege Zeit. In den Banken soll viel Geld angehäuft liegen. Das Vertrauen auf solide industrielle Gründungen wächst, und so sieht Oldenburg, das an dem wirtschaftlichen Krach fast gar nicht theilhaftig war, einer gedeihlichen Zeit entgegen. (Wollte Gott, die Wes. Ztg. hätte Recht, obgleich wir uns durchaus nicht verhehlen können, daß bei uns die Verhältnisse so rosig, wie oben geschildert, ganz gewiß nicht liegen. Vergnügungen finden freilich viele statt, indeß daraus läßt sich wohl kein sicherer Schluß auf gute Verhältnisse ziehen. Daß in den hiesigen Banken viel Geld angehäuft liegt, mag wohl sein; wir wissen es nicht; aber so viel wissen wir, daß in den meisten Klassen unserer Einwohnerschaft über Geldmangel geklagt wird. Ob ferner der hier vorgestern über eine hiesige große Handelsfirma ausgebrochene Krach geeignet sein dürfte, das von der Wes. Ztg. gefällte günstige Urtheil über unsere Verhältnisse zu bestätigen, scheint auch zweifelhaft. Trotzdem wollen wir aber den Muth nicht sinken lassen und mit unserer Bremer Collegin wünschen und hoffen, daß wir einer gedeihlichen Zeit entgegengehen mögen. Die Red.)

Die Vorbereitungen zu dem am 16. und 17. Juni in Zwischenahn abzuhaltenden Kriegerfest des Oldenburger Kriegerbundes schreiten rüstig vorwärts und verspricht das Fest wirklich großartig zu werden. Seine königliche Hoheit der Großherzog wird durch Höchstseinen Besuch das Fest verherrlichen. Das Programm bietet nach Empfang der auswärtigen Vereine am Bahnhof und Marsch zum Festplatz, um 11 Uhr Festgottesdienst, dann Festzug durch Zwischenahn, um ein Uhr Tafel im eigens zu diesem Zweck erbauten Zelt (Restauration vom Bremer Schützenwirth), Nachmittags Concert auf dem im Feldhus'schen Gehölze an der Oldenburger Chaussee belegenen, schattigen und mit vielen Sitzplätzen versehenen Festplatz und Abends Ball an mehreren Stellen.

Während des am Sonntag und Montag stattgefundenen Volksfestes befand sich auf dem Festplatz eine ganz anspruchsvolle Bude, in welcher eine große Anzahl ganz außerordentlich schöner stereoskopischer Bilder ausgestellt waren. Leider ist die Bude nur von Wenigen besucht worden, was wohl darin seinen Grund haben mochte, als die Inhaberin es verschmähte, Reclame zu machen. Da nun, wie wir hören, die Bude auch während des Kriegerfestes in Zwischenahn aufgestellt werden wird, so wollten wir nicht unterlassen darauf besonders aufmerksam zu machen. Der Eintritt, der nur wenige Pfennige kostet, wird sicher Niemand bereuen.

Brake. Hier circulirt augenblicklich eine bereits mit vielen Unterschriften bedeckte Petition an die Oldenburgische Regierung um Anschluß an das Zollgebiet. Die Petition, ganz im Sinne der früheren gehalten ist und ebenfalls für das Hafenassin die Erhaltung des Freigebiets wünscht, ist auch theilweise aus den kaufmännischen Kreisen unterstützt, wo man bisher für das Fortbestehen der jetzigen Verhältnisse entschieden eintrat. Es mag sehr fraglich sein, ob gerade jetzt der richtige Zeitpunkt zum Anschlusse für uns gekommen ist, aber keineswegs ist es zu leugnen, daß durch die starke Abnahme des Schiffverkehrs im hiesigen Hafen und durch die starke Beschränkung, die unsern Gewerbetreibenden im Verkehre mit dem reichen Umlande auferlegt wird, die Sache in ein ganz anderes Stadium getreten ist.

Gesicht that mir leid und da habe ich immer nach ihr hingesehen, wenn wir beide im Garten waren.“

„Nein, Mutter, sei ihr nicht böse,“ bat auch Feddersen, und dann beugte er sich über die Schwester und küßte zärtlich den jungen rosigen Mund.

XVI.

„D, daß ich je von dir geschieden!“ Feddersen's Voraussetzung erfüllte sich schnell an dem alten Kunstreiter; aber das schwache Leben kämpfte noch eine schwere Nacht hindurch um das Ende.

Und die ganze Nacht hindurch saß Feddersen neben dem Bett des Kunstreiters an Erika's Seite.

„Wird Ihre Frau Gemahlin nicht unruhig werden über Ihr Ausbleiben,“ hatte Erika nach Verlauf der ersten Stunde gesagt. „Wünschen Sie sie nicht zu benachrichtigen?“

„Wen?“ fragte Feddersen gedehnt.

„Ihre Frau Gemahlin,“ wiederholte Erika, deren Wangen sich unter seinen verwunderten Blicken rötheten.

Er sah ihr ernst in das glühende Antlitz.

„Wie kommen Sie zu solcher Vermuthung?“ fragte er. Sie versuchte es, ihn mißzuverstehen.

„Ich dachte, die Vermuthung, daß Ihre Frau Gemahlin sich über Ihr langes, unerklärtes Ausbleiben ängstigen könne, läge doch sehr nahe,“ sagte sie zaghaft, „oder hätte ich die Bemerkung in der Kurliste falsch aufgefaßt und sie befände sich gar nicht hier?“

„Ah, die Notiz in der Kurliste —“ er lächelte mit ernstem Auge — „sie war ein wenig undeutlich ausgedrückt; meine Familie besteht nur aus meiner Mutter und Schwester. Oder glauben Sie, ein Gatte und Familienvater würde dergleichen Andenken so trenn bewahren?“ und mit diesen Worten legte Feddersen ein verblaßtes blaues Band in Erika's Hand, das sie im Augenblick nicht kannte; aber unter dem ersten Blick der dunklen Augen ging ihr langsam das Verständniß

auf. So trenn hatte er die Erinnerung an ihre erste Begegnung bewahrt!

Sie konnte nicht anders, sie mußte leise, dankbar die Hand auf die feine legen. Sie zog sie zurück, als sie die heiße Berührung seines Mundes darauf spürte, aber sie verhinderte es nicht, daß er das Band wieder an sich nahm. Und dann saßen sie schweigend bei einander die ganze Nacht hindurch. Nur selten wechselten sie ein Wort, das sich auf den Zustand des Sterbenden bezog, und zuweilen betrat Anatole das Zimmer und tauschte eine kurze Bemerkung aus.

Als der strahlende Sommertag anbrach, drückte Erika dem alten Manne die müden Augen zu.

„Ich verlaße Sie jetzt, Sie müssen Ruhe haben, Erika,“ sagte Feddersen, „aber gegen Abend forme ich wieder, die nöthigen Anordnungen mit Ihnen zu besprechen.“

Es war eigentümlich und wollte Erika doch so natürlich scheinen, daß sie sich mit all ihren Sorgen, mit jeder Bitte um Auskunft oder Vermittelung eher an Feddersen als an Anatole wandte, dessen Nähe sie seit dem Tode des Alten fast zu vermeiden suchte.

Als sie die letzte Handvoll Erde auf den Sarg des verstorbenen Kunstreiters hinabgestreut hatten, begleitete Feddersen das Ehepaar Dumoulin's nach seiner Wohnung. Anatole suchte den Knaben auf und trat in ein Nebenzimmer.

„Und was gedenken Sie jetzt zu thun, Erika?“ fragte Feddersen. „Oder vielmehr, was gedenkt Herr Dumoulin's zu thun?“

„Ein seltsamer Ausbruch, den sich Feddersen nicht zu erklären vermochte, lag auf Erika's Gesicht. Sie sagte befangen:

„Ich habe genug eripart, daß ich meine Thätigkeit, an der mein Herz gehangen hat, nun aufgeben kann; ich werde den Knaben bei mir behalten und mich seiner Erziehung widmen, während Anatole in seinem Engagement verbleibt.“

(Schluß folgt.)

Generalversammlung des Alterthumsvereins in Wildeshausen am 13. Juni.

Wer noch nicht Gelegenheit gehabt, unsere so wiederholt geschmähte Südbahn auf seinen Reisen zu benutzen, wird unbedingt überrascht werden, nachdem ihn das Dampfroß über die Grenzen der durch ihren Namen trefflich bezeichneten Station Sandkrug hinausgeführt, durch das ländliche Panorama, welches sich seinen Augen bietet. Referent wenigstens war auf's Angenehmste überrascht, als seinen nur Haide und öde Gegenden erwartenden Augen zwischen Sandkrug, Hüntlosen und Großenkneten ein landschaftliches Bild geboten wurde, welches wohl in vieler Beziehung selbst verwöhntern Augen als den eines nur die Fluren seines Vaterlandes im Gedächtniß habenden Oldenburger's genügen dürften. Welches Oldenburger Herz schlägt nicht schon höher beim Anblick der zwischen Hüntlosen und Großenkneten stolz durch liebliche, saftige von Hügeln umkränzte Wiesen sich schlängelnden Gunte, vielleicht dabei murmelnd: „Das hätte ich Dir, stolzer Fluß, doch nicht zugetraut!“ Mit affenartiger Geschwindigkeit, vielleicht weil es die Nähe der preussischen Grenze witterte, brachte uns das Dampfroß bald an die Station, wo den Sünder, auch den hartgepöbeltesten, verdorrten Sünder ein bedeutendes Zittern und Zagen überfallen soll! Ahhorn, denn hier scheiden sich die Wege der Gerechten und Ungerechten. Zwei müde, antique Rosinanten, vor ein noch antiqueres Vehikel gespannt, dem wir unsere Knochen ohne Versicherung gegen Reise-Unfall anvertraut hatten, entführten uns bald auf der lieblichen, theilweise in der Gestalt eines Gardelieutenants sich ausdehnenden Chaussee vorbei an der Bisbecker Braut, an einem wohlhaltenen Steindenkmahl, an der romantisch gelegenen Mühle nach den wirklich reizenden, vielfach verfertigten, heute in Feiertagskleidern prangenden Wildeshausen, denn hier hatte heute der Alterthumsverein sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Als wir unsern Einzug in die althistorische, ehrwürdige Stadt gehalten und unter dem Zusammenlaufen der halbbrüchigen Einwohnerchaft auf dem Marktplatz das geschilderte Vehikel verlassen, galt es, die Majorität der zum heutigen Festtage schon zu früher Morgenstunde per Omnibus resp. Landauer in Wildeshausen eingetroffenen Festgenossen aufzusuchen. Die Festtheilnehmer, reichlich 60 an der Zahl, hatten sich nämlich programmgemäß um 10 Uhr in Beneke's festlich decorirtem Saal ein Rendezvous gegeben, und war alsdann die Sitzung unter der bewährten Leitung des Herrn Kammerherrn Excellenz von Alten eröffnet. Nach Erledigung des geschäftlichen Angelegenheiten, wie Neuwahl des Vorstandes u., hielt Herr Overinspector Schaicht einen hochinteressanten Vortrag über „Das Leben im Moore in der Urzeit“, über welchen in nächster Nummer besonders berichtet wird. Es folgte eine Besichtigung der alten, sehr interessanten Alexanderkirche, deren Bauart dabei durch Herrn Bauinspector Wege einer eingehenden erläuternden Besprechung unterzogen wurde und erfolgte nun der Aufbruch der Festgesellschaft, mit welcher sich die Nachzügler vereinigt, nach Altona. Der anmuthige Weg führt entlang der Oldenburger Chaussee und gewährt einen überraschenden Rückblick auf das im Thale liegende, von prachtvollen Waldungen umgebene Städtchen Wildeshausen. Durch ein kleines, schattiges Laub- und Nadelwäldchen von der Chaussee abbiegend, gelangte die Gesellschaft zu einer mächtigen, von Hügel durchzogenen Haide und befand sich damit am Ziele, der Stätte der Ausgrabungen. Es wurde zunächst ein Tag vorher freigelegtes bedeutendes Hütengrab, welches einen Durchmesser von 10 Meter haben mochte, sowie die dabei gefundenen Knochenreste und Urnenscherben mit großem Interesse in Augenschein genommen. Das Grab zeichnete sich besonders dadurch aus, daß es von mächtigen Steinen umkränzt war. Die weiteren Nachgrabungen hatten keinen besonderen Erfolg, selbst Bier und Butterbröde, deren Vorhandensein in der Erde Schoß manche Theilnehmer vermutheten, wollten nicht auf der Bildfläche erscheinen. Während die Arbeiter die erwähnten Ausgrabungen noch fortsetzten, hielt Herr Pastor Niemann, der sich auf einen, einen vortheilhaften Ueberblick auf die Umgegend bietenden Hügel postirt hatte, die um sich lagernde Festgesellschaft durch einen sehr interessanten Vortrag über die ehemaligen Landwehrbesetzungen. Auch hierüber soll in nächster Nummer ausführlicher berichtet werden. Kurz nach 2 Uhr vereinigte die Festtafel die übergroße Mehrzahl der Alterthümer in Stürmanns Hotel. Die Zahl der Gäste war eine sehr große; ganz besonders enthusiastische Aufnahme fanden die Trinksprüche des Herrn von Alten etc. und des im ganzen Lande bekannten Dichters Herrn Allmer's. Es würde zu weit führen, aller Theilnehmer, die eigentlich durch ihre soziale Stellung resp. Wirken im Lande bekannt sind, besonders zu gedenken; erwähnt sei nur, daß die festgebende Stadt in würdiger Weise durch die Spitzen der Behörden und der Geistlichkeit vertreten war. Während die große Mehrzahl der Gesellschaft nach dem Diner, welches etwa gegen 5 Uhr sein Ende erreichte, noch eine Besichtigung der Wittkindsburg vornahm, schlug für Andere, die von Oldenburg aus auf den Eisenbahnfahrplan Rücksicht zu nehmen hatten, die Abschiedsstunde. Der vom denkbaren günstigsten Wetter begleitete Festtag wird gewiß allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Vom Welttheater.

Oldenburg, den 14. Juni.

Die Temperatur der vorigen Woche hat die **Zeitungs-Entenzucht** nicht wenig gefördert; bereits taucht die See- schlange aus der Salzluft, der Seehund aus der Mulde und der Hecht von Haifischgröße aus jedem Bächlein auf, ja selbst an einem Varen fehlt es nicht. Es hatte nämlich am Dienstag zu Berlin die Nachricht, daß aus dem Zoologischen Garten ein Bär ausgebrochen sei, der bis zur späten Stunde noch nicht wieder eingefangen sei, in der äußeren Westvorstadt große Aufregung hervorgerufen. Zum Glück

entpuppte sich der Bär als ein Windhund, den ein Offizier aus dem Hundezwinger des Gartens angekauft und der die ungewohnte Freiheit dazu benutzt hatte, das Weiße zu suchen. — Auch eine andere Neuigkeit hat die heurige Gurkenfaison mitgebracht: die Niesenschildkröte von 40×30×30 Fuß (Länge, Breite, Höhe). Ein amerikanischer Schiffscapitän hat sie gesehen, — wo, ist noch nicht gesagt.

„**Dreizehn Kilo Romane**“ sind — so lange der Vorrath reicht — für nur zehn Mark zu haben. Dieser literarische Ausverkauf wird von einem Verleger in der „Breslauer Zeitung“ bekannt gemacht; demnach kommt das Kilo Roman auf nicht ganz — acht Groschen zu stehen! Die Viel- und Flachscheiberei unserer Tage ist gewiß niemals drastischer illustriert worden, als durch diesen Romanverkauf nach dem Gewicht.

Stiefel muß sterben. Woher die Lebensart stammt, sei im Nachfolgenden erzählt: „Im Jahre 1533 kam der Pfarrer Magister Stiefel in der Nähe von Wittenberg zu Luther und erzählte ihm, daß der Weltuntergang nahe bevorstehe. „Wie wollt Ihr das beweisen?“ fragte Luther. „Durch meine Berechnungen, die niemals trügen,“ antwortete der Magister, vermochte aber der Reformator nicht zu überzeugen. Besser gelang ihm dies bei seinen Bauern, die nun Alles verzehrten und vergeudeten, was sie besaßen. Endlich kam der bestimmte Tag; aber der Weltuntergang blieb aus. Nun entbrannte der Zorn der Bauern gegen ihren Pfarrherrn, sie ergriffen ihn und brachten ihn gebunden nach Wittenberg und verlangten seine Bestrafung. Das war die Veranlassung, daß ein dortiger Student ein Lied dichtete, von welchem der Anfang bald alle Kneipen durchwanderte und der sich bis auf unsere Zeit erhalten hat: „Stiefel muß sterben, ist noch so jung, jung, jung!“ — Stiefel mußte damals aber noch nicht sterben, sondern erst viel später. Das Lied verleidete ihn aber den Aufenthalt in Sachsen; er ging nach Königsberg, in dessen Nähe er hochbetagt starb.

Aus dem Gerichtssaal. Vor einen Richter wurde kürzlich ein Strolch mit einem großen schwarzen Bart geführt. Nachdem der Richter einen Blick in den Acten gethan, wandte er sich an den Angeklagten mit die Worten: „Nach alledem zu schließen, muß Ihr Gewissen ebenso schwarz sein, wie Ihr Bart!“ — „Wenn der hohe Gerichtshof das Gewissen nach dem Bart mißt, so haben Sie gar kein Gewissen,“ erwiderte der Strolch.

„Du, Dein Nachbar, der Cigarrenhändler, sollte seine seine Cigarren „**Sekundärbahn**“ oder „**Erfkönig**“ nennen!“ — „Wieso denn?“ — „Sekundärbahn“, weil ein Zug genügt!“ — „Erfkönig?“ — „Nun, wer sie raucht, „erreicht den Hof mit Mühe und Noth!“ —

Vermischte Nachrichten.

Der Bar hat den **Prinzen Friedrich Carl** von Preußen zum Chef des 6. Liban'schen Regiments ernannt.

Es mischen sich in die Weltangelegenheiten wieder einmal die **Sonnenflecken**. Nachdem sich der Monat Mai davon ungefähr rein gehalten, kommen sie seit dem 1. ds. wieder zum Vorschein, indem sie in ungewöhnlicher Zahl auftreten und sich noch andauernd vermehren. Daß gleichzeitig damit Gewitter, Hagelschläge, Wolkenbrüche u. auftreten, sei nur so nebenbei bemerkt.

Außer dem Fürsten **Wis*mar*ck** giebt es auch noch andere Leute, welche die **Franzosen** ärgern, nämlich die Engländer. Im Golf von Bengalen hat kürzlich ein Kabelbruch stattgefunden, so daß die Nachrichten aus Ostindien nun ihren Weg über Rußland nehmen müssen und dadurch mehre Tage Verzögerung erleiden. In Paris glaubt man nun, die Engländer hätten den Kabel zerschnitten, um den Franzosen einen Schabernack zu spielen.

Die Macht der Musik. Ueber den Verkehr des Sängers Scaria im Hause des Fürsten Wis*mar*ck erzählt Otto Lehmann in der „A. D. Wklytzg.“ u. a.: „Auf einer Eisenbahnfahrt nach Dresden traf ich mit Scaria in demselben Kupee zusammen und der Künstler erzählte mir mancherlei über jene Besuche für Richard Wagner's Bestrebungen hat der Fürst weder Verständnis noch Interesse — Graf Wilhelm Wis*mar*ck desto mehr — überhaupt konzentriert sich seine ganze Liebe für Musik auf einige Studentenlieder und auf das empfindsame Couplet aus dem „Wassenschmied“: „Einst war ich ein Jüngling mit lockigem Haar.“ Das letztere Stück hat der Fürst sich wiederholt mit besonderer Vorliebe von dem Sänger erbeten und der eiserne Kanzler soll davon bis zu Thränen bewegt werden können.“ „Als Seitenstück zu diesem Beweis von der Macht der Musik über die Gemüther“ fügt Lehmann hinzu: „tann ich als authentisch mittheilen, daß ein anderer eiserner Held, Prinz Friedrich Carl, der sonst öffentlich ein Interesse für Musik gar nicht bekundet, sich allabendlich einfache Volkslieder durch einen seiner Adjutanten, der allerdings mit einer schönen Stimme begabt ist, vorsingen läßt und durch dieselben ebenfalls bis aufs tiefste bewegt wird.“

In einem Leiche bei Scheiplitz ertranke n, wie die „Zen. Ztg.“ meldet, am Mittwoch beim Baden drei Knaben im Alter von 11, 12 und 13 Jahren. Drei andere Knaben, welche noch mitbadeten und ihre 3 Kameraden im Wasser verschwinden sahen, liefen, statt einige nahe Arbeiter herbeizurufen, aus Angst davon.

500 Handlungsreisende waren in Köln beisammen und haben einen fierlichen Protest an den Reichstanzler und den Reichstag erlassen gegen die Neußerung des Abg. v. Köller im Reichstag: „Die Handlungsreisenden sind diejenigen Elemente, die dem Kaufmannstand keine Ehre machen.“

Der **Raubmörder Sobbe** wird, wenn diese Zeilen unseren Lesern zu Gesicht kommen, seine schändliche That, soweit die irdische Gerechtigkeit es fordert, gesühnt haben. Gestern, kurz vor 12 Uhr, wurde dem Unglückseligen verkündigt, daß die Vollstreckung des gegen ihn gefällten Todesurtheils heute früh um 6 Uhr stattfinden werde, daß also Se. Majestät der Kaiser von dem Recht der Gnade, die von dritter Seite angerufen war, keinen Gebrauch gemacht habe. — Sobbe verzichtete bekanntlich auf Begnadigung.

Baron **Carl v. Rothschild** aus Frankfurt ist mit seiner ganzen Familie in Kissingen angekommen, um Nagozzi zu trinken. Er bewohnt die Villa Germania für wöchentlich 860 Mark.

Die Väter der Stadt Wien sind mit ihrem **neuen Rathhaus** tief hineingefallen. Der erste Anschlag der Baumeister wurde um 1,800,000 Gulden überschritten und seufzend wurde das Geld bewilligt. Als aber der Bau fertig war, stellte sich heraus, daß die Gas- und Wasserleitung vergessen war und daß Mauern und Gemölbe durchbrochen werden mußten, um sie nachträglich herzustellen. Auch unentbehrliche andere Anstalten sind ganz vergessen. Nachforderung wieder eine Million oder so etwas.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 14. Juni 1883.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	102,10	102,65
4 1/2 % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	101.	102.
4 1/2 % Stollhammer und Buzjadinger Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Zwerische Anleihe	99,75	—
4 1/2 % Barelle Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Dammer Anleihe	99,75	—
4 1/2 % Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
4 1/2 % Braler Eisackts-Anleihe	99,75	—
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Dersheimer Stadt-Anleihe	99,50	100,25
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	—	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	148.	149.
4 1/2 % Gutin-Albeder Prior.-Obligationen	100.	101.
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	88,90	89,45
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,10	102,65
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103	—
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4 % höher)	91,95	92,50
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4 1/2 % do. do. von 1878	93,70	94,25
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
4 1/2 % do. do. do.	98,50	99,50
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,90	102,45
4 1/2 % do. do. do.	98,20	98,75
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,70	96,25
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1882.)	153	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	—	95
(4 % Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wesjel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30
„ „ London „ „ 1 Str „ „	20,46	20,56
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
Guldenb. Banknoten für 10 Gulden	16,80	—



Kampfgenossen - Verein zu Oldenburg.

Officielle Bekanntmachung des Vorstandes.

Diejenigen Kameraden, welche am Kriegerfeste in Zwischenahn theilnehmen wollen, wollen am Sonntag, den 17. d. Mts., Morgens 7 3/4 Uhr auf dem Bahnhofsplatz vor dem Hauptportale antreten. Die Billets werden durch Vorstandsmitglieder gelöst werden; der ermäßigte Fahrpreis beträgt für die einfache Fahrt 30 Pf. Um Verzögerungen zu vermeiden, werden die Kameraden ersucht, den Fahrpreis abgezählt bereit zu halten. Bundesabzeichen, welche zur Theilnahme legitimiren, sowie Ordensdekorationen sind anzulegen. Wer nicht im Besitze eines Bundesabzeichens ist, kann solches gegen Zahlung des festgesetzten Preises vom Vereinsboten, Kam. Fimmen, Bürgerstr., erhalten. D. B.



Kriegerverein zu Eversten.

Diejenigen Kameraden, welche sich am Kriegerfeste in Zwischenahn betheiligen wollen, versammeln sich am Sonntag, den 17. d. Mts., Morgens 7 Uhr im Vereinslokal (Tapfenburg.) Zahlreiche Betheiligung erwünscht. D. B.

Privat-Bekanntmachungen.

Feinste Castlebay Matjes-Heringe

empfehlen **B. vor Mohr**, Achternstr. 4.

Gewerkverein.

„**Bersammlung**“ am **Sonnabend**, den 16. d. Mts., **Abends 8 1/2 Uhr**, der Maschinenbau- und Metallarbeiter im Vereinslokal „**Neue Börse**“ am Markt. Besondere Umstände halber wird zum zahlreiche Betheiligung gebeten. Der Ausschuß.

Gesucht ein junges Mädchen auf Stunden. Nachfragen **Johannisstraße 5 oben.**

Zu verkaufen.

Junge **Kaninchen Franz**. Abstammung, 10 Wochen alt. **Sonnenstr. 12, Carl Diken.**

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Möbel-Magazin

von **D. Hoting**, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasausfuß, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springsederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen etc. etc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21
Dienstmanns-Institut, Expedition, Wollfuhrwerk.
Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf**.
Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wäzge mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouze mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
VIERHUNDERT TAFELN.
Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRANZ 9 1/2 M.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.
Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)
Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel,
Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.
Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grelhe**, Markt 12b.
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmsbafen bei Herren
W. Anfert, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Beste Sulinger Gussstahlsensen



empfehlt billigt **Heinr. Laue**, mittl. Dammt. 4.

Sensenbäume, Streicher, Steine
und Haarzeuge empfiehlt **Heinr. Laue**.

Stählerne u. eiserne Gartenharken,
Pfadschaukeln, hölz. Harken, Hacken
etc. etc. empfiehlt **Heinr. Laue**.

Zu verkaufen:

Kaninchen u. Meerschweine.

Klein Kirchenstraße Nr. 7.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke,
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Neuen **ostfr. Käse** mit und ohne Rümme
a 1/2 kg. 25 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr, Achternstr. 4.

Limburger Käse a 1/2 kg. 40 Pf. bei
B. vor Mohr.

Bestes Roggenbrod

5 kg. 70 Pf. ist stets vorrätzig bei

B. vor Mohr, Achternstr. 4.

Rudelsburg.

Dfenerstraße 22.

Meine prachtvollen, verdeckten **Regelbahnen**, im
Sommer zum Deffnen, halte zur fleißigen Benutzung
bestens empfohlen. **Aug. Harms.**

Größter

Journal-Lese-Büchel

(deutsch, franzö., engl.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk. Pf.
1. All the year round	18	70
2. Ausland	28	—
3. Bazar	10	—
4. Blatt, das neue	6	40
5. Blätter, fliegende	13	40
6. Blätter, Kaufmännische	8	—
7. Blätter für litter. Unterhaltung	30	—
8. Buch für Alle (erscheint alle 14 Tage)	7	80
9. Dabeim	8	—
10. Familienblatt	6	40
11. Frauenzeitung, illustr.	10	—
12. Gartenlaube	6	40
13. Gegenwart	18	—
14. Globus	24	—
15. Grenzboten	36	—
16. Hausfreund	6	—
17. Illustration	42	—
18. Kladderadatsch	9	—
19. Illustrated London News	36	—
20. Mode illustrée	14	70
21. Modenzeitung Leipziger	27	—
22. Monatschrift, internationale (erscheint monatlich)	16	—
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20	—
24. Punch	13	50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60	—
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5	20
27. Romanbibliothek	8	—
28. Romanzeitung	14	—
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24	—
30. Saton (erscheint monatlich)	12	—
31. Ueber Land und Meer	12	—
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12	—
33. Welt, illustrirte (erscheint alle 14 Tage)	7	80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16	—
35. Zeitung, illustrirte	24	—

Der Eintritt in den Büchel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.